

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

gewaltvolles Handeln und die Zerstörung allgemeiner Lebensgrundlagen sind als Themen drängender als je zuvor. Im Jahr 2021 wurden global 352 Kriege und Konflikte verzeichnet. Allein der seit nunmehr 13 Jahren anhaltende Krieg in Afghanistan forderte das Leben von bisher 41.350 Zivilist*innen. Zahlreiche Opfer sind auch im Krieg zwischen der Ukraine und Russland, beginnend mit der russischen Besetzung der Krim im Jahr 2014 und dem seit diesem Jahr geführten Angriffskrieg in weitere ukrainische Gebiete durch das russische Militär, zu beklagen. Diese ‚neuen‘ Kriege werden flankiert von der anhaltenden Covid-19-Krise sowie von Naturkatastrophen, die Menschen zur Flucht zwingen, Menschenleben fordern und die Umwelt nachhaltig zerstören. Hitzewellen, anhaltende Dürreperioden auf der einen Seite und die Zunahme von Fluten und verheerenden Stürmen auf der anderen Seite bewirken zudem neue Kämpfe um Ressourcen und verschärfen global soziale Ungleichheitsverhältnisse.

Diese weltweite Situation wirft auch neue-alte feministische Fragen zu Gewaltverhältnissen auf. Die zweite Ausgabe der *Femina Politica* im Jahr 2022 widmet sich multiperspektivisch diesem spezifischen Zusammenhang von Gewalt und Geschlecht in einer globalen Dimension. Insbesondere in Zeiten von Krisen, Konflikten und Kriegen sind soziale und politische Rechte im Allgemeinen und Frauen- und Geschlechterrechte im Besonderen verstärkt Angriffen ausgesetzt. Die Beiträge im Schwerpunkt widmen sich den Themen Femizid, Gewalt gegen Schwarze Frauen in der Politik, dem zumindest teilweise geschlechtersensiblen Wandel von Rechtssystemen, Reparationen nach sexualisierten Kriegsverbrechen und neuen autoritären Bestrebungen mit Blick auf Anti-LGBTQI*-Politiken.

An die aktuelle Lage anschließend plädiert der Beitrag in der Rubrik Forum für narrative Perspektiven in der Transformationsforschung, um am Beispiel fiktionaler Literatur die spezifischen Erfahrungsräume osteuropäischer Frauen in den Mittelpunkt zu rücken.

Die Artikel im tagespolitischen Teil dieser Ausgabe der *Femina Politica* setzen ihren Schwerpunkt auf die Ukraine und Russland. Themenübergreifend wird in einem Interview mit Kristina Lunz feministische Außenpolitik als neue Perspektive ausgelotet und hinsichtlich des aktuellen Konflikts zugespitzt. Ein weiterer Beitrag diagnostiziert eine Re-Dichotomisierung globaler Ordnung und kritisiert aus feministisch-postkolonialer und antirassistischer Perspektive die Kolonialität Europas im Umgang mit Flucht und Krieg in der Ukraine. Des Weiteren beschreibt ein Artikel das ‚System Putin‘, das in seiner aggressiven Außen- und repressiven Innenpolitik unmittelbar verbunden ist mit einer patriarchal-autoritären, familialistischen Politik

der Einhegung von Geschlecht und Sexualität, und ein letzter Beitrag widmet sich der zweiseitigen Arbeit von Leihmutterkassen in der Ukraine während des Krieges.

Die Rubrik Lehre und Forschung nimmt diesmal die besonderen Herausforderungen von Wissenschaftler*innen mit Kindern im bundesdeutschen Hochschulsystem während der Corona-Pandemie sowie ein Unterstützungs- und Schutzprogramm für flüchtende Forscher*innen nach Deutschland in den Blick.

Krieg, Konflikte, Klimawandel, Pandemien verschärfen bestehende und rufen neue globale Ungleichheiten hervor. Die damit verbundenen (neuen) Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse sind und bleiben Themen feministischer Theorie und Praxis, zu denen auch dieses Heft seinen Beitrag leistet.

Abgerundet wird das Heft wie immer durch die Rezensionen, die aktuelle Themen des Heftes aufgreifen, aber auch neue Themenfelder eröffnen.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Ihre/Eure Redaktion

Vorschau auf die nächsten Hefte (Arbeitstitel):

1/2023: Corona-Krise der Gesundheitssysteme. Feministische, intersektionale und dekoloniale Perspektiven

2/2023: Trans* Politiken, Politiken um Trans* und Kritiken cis- und transnormativer politischer Verhältnisse